263. Sonnabend den 9. November 1861. 263.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Novbr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Wirklichen Legationsrath Theremin, vortragenden Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse zu verleihen; ferner den Wirklichen Geheimen Legationsrath Grafen von Schlieffen bei dessen auf sein Ansuchen erfolgter Versetzung in den Ruhestand zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikate „Exzellenz" zu ernennen; und dem Geheimen Registrator, Kanzleirath Sandmann vom Kriegsministerium bei seiner Versetzung in den Ruhestand den Charakter als Geheimer Kanzleirath zu verleihen; ferner dem Kommandeur der 8. Division, General-Lieutenant von Rudolphi, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Altenburg Hoheit ihm verliehenen Großkreuzes des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens, dem Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade, General-Major von Tümpling, zur Anlegung des von des Herzogs von Nassau Hoheit ihm verliehenen Komthurkreuzes erster Klasse mit Schwertern des Militär- und Zivil-Verdienst-Ordens Adolphs von Nassau und dem Premier-Lieutenant von Drygalski vom 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 46, zur Anlegung des von Seiner Heiligkeit dem Papste ihm verliehenen Ritterkreuzes des St. Gregorius-Ordens, so wie der Päpstlichen Kriegsdenkmünze für 1860 zu ertheilen.

Angekommen: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Kommandant der Bundesfestung Mainz, von Oelrichs, von Mainz; der General-Major und Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Brigade, von Frobel, von Rastatt.

Nr. 268 des „St. Anz.'s" enthält den Erlaß vom 5. November 1861, betr. die Aenderung des Reglements über die Wahl der von den Provinzial-Verbänden der Grafen, so wie der für den alten und für den befestigten Grundbesitz zu präsentirenden Mitglieder des Herrenhauses; vom 12. Oktober 1854.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 124. Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne zu 10,000 Thlr. auf Nr. 6793 und 79,774. 1 Gewinn zu 5000 Thlr. fiel auf Nr. 27,343. 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 750. 1112. 6309. 31,628 und 55,128.

37 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 740. 3939. 6613. 9762. 14,353. 17,221. 19,366. 24,263. 25,269. 27,315. 29,149. 29,748. 32,508. 38,533. 38,768. 42,421. 46,890. 52,278. 57,757. 60,071. 61,390. 64,444. 65,176. 68,555. 68,718. 68,884. 70,187. 76,518. 79,749. 85,078. 85,943. 86,911. 87,479. 89,769. 91,851. 92,561 und 94,876.

57 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 324. 2765. 3315. 5110. 5112. 8643. 9255. 9778. 10,448. 13,870. 14,992. 18,756. 20,802. 21,325. 22,994. 23,725. 23,750. 24,931. 25,655. 25,744. 30,526. 31,587. 31,847. 31,854. 32,801. 33,689. 36,876. 39,031. 39,970. 40,711. 43,917. 46,627. 47,670. 48,482. 50,614. 54,137. 60,001. 63,273. 64,803. 64,982. 67,929. 72,718. 72,950. 74,464. 75,324. 75,515. 76,722. 77,568. 77,799. 81,710. 83,257. 85,909. 86,682. 86,794. 87,660. 90,558 und 92,418.

66 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 1345. 1610. 2742. 2840. 5363. 7668. 10,923. 11,240. 12,135. 12,592. 13,151. 13,727. 13,866. 17,604. 18,517. 21,480. 22,282. 26,770. 27,017. 28,661. 30,474. 30,536. 30,948. 36,034. 36,461. 38,223. 38,819. 40,788. 40,943. 41,317. 45,614. 45,916. 46,930. 46,956. 49,635. 51,564. 52,008. 52,591. 53,438. 55,964. 56,019. 56,563. 56,946. 58,799. 60,305. 61,298. 64,079. 66,149. 68,921. 70,132. 70,267. 70,657. 72,159. 72,318. 78,723. 78,896. 79,819. 80,244. 80,425. 81,148. 84,137. 86,483. 91,163. 91,687. 93,309 und 94,983.

Berlin, den 8. November 1861.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 8. Nov. [Die Dappenthal-Angelegenheit; das Koburgsche Projekt für Deutschlands Verfassung; die Ehereform.] Das Streitobjekt im Dappenthal, welches gegenwärtig zu einem ernsten Zerwürfniß zwischen der Schweiz und Frankreich Anlaß gegeben hat, ist allerdings materiell ziemlich unerheblich; allein die Eidgenossenschaft hat selbständig zu entscheiden, inwieweit ein ihr vertragsmäßig zuerkannter Besitz für ihr Vertheidigungssystem wichtig, ob und unter welchen Bedingungen sie denselben abzutreten geneigt ist. Daß Frankreich vor diesen durch den Artikel 75 der Wiener Kongreßakte festgestellten Besitzrechten so geringe Achtung zeigt, darin liegt das Bedenkliche der Sache, welches den Hader um eine Handbreit Landes leicht zu einer ernsten europäischen Frage machen kann. Als Europa über die Einverleibung Savoyens in das französische Kaiserreich Alarm schlug, da war es auch nicht der Umfang des von Frankreich erworbenen Gebietes, welcher die Diplomaten in Unruhe versetzte, sondern der zu Gunsten des Bonapartismus vollbrachte Riß in den durch die Wiener Verträge geordneten Besitzstand und die Gefährdung der schweizerischen Grenzgebiete. In jenem Falle hatte aber Napoleon wenigstens die Thatsache für sich, daß die Souveränetät über Savoyen ihm von dem rechtmäßigen Besitzer feierlich abgetreten worden war. Der gegenwärtige Gewaltakt Frankreichs steht nicht allein mit den klaren Bestimmungen der Wiener Kongreß-Akte in Widerspruch, sondern stößt auch auf den lauten Protest der Eidgenossenschaft als vollberechtigte Besitzerin. Das Tuilerienkabinet kann zur Unterstützung seiner Ansprüche Nichts anführen, als daß ein Streifchen Landes im Dappenthal von großer strategischer Wichtigkeit für Frankreich ist und daß im Jahre 1815 die Mächte verheißen hatten, sich für die französischen Wünsche in dieser Beziehung bei der Eidgenossenschaft zu verwenden. Dies Versprechen ist nicht unerfüllt geblieben. Wenn die Schweiz aber auf den Wunsch nicht eingehen will, so kann Napoleon die Erfüllung desselben nicht erzwingen, ohne sich einem Konflikt mit den Unterzeichnern der Wiener Verträge auszusetzen. So sieht man hier die Sachlage an, und Alles berechtigt zu der Erwartung, daß der Schweiz bei der Sicherung ihrer Rechte die Hülfe Preußens zur Seite stehen wird. — Das vielbesprochene Projekt für eine neue deutsche Verfassung, welches zuerst von der Wiener „Presse" mitgetheilt wurde, ist also jetzt authentisch als im Entwurf des Herzogs von Koburg anerkannt. Wie man erfährt, ist dasselbe im Anfang dieses Jahres an Max v. Gagern, der im östreichischen Dienste thätige Bruder Heinrichs v. Gagern, gerichtet worden. In Preußen wird der Entwurf wenig Freunde finden, da er die entscheidende Gewalt in die Hand der Mittelstaaten legt und Deutschland für den Gesammtbesitz Oestreichs haftbar macht. — Ich hatte ihnen jüngst einige Vorlagen genannt, welche für die nächste Landtagssession reif werden. Was die Ehereform betrifft, so ist dieselbe keineswegs zu den Akten gelegt. Die Regierung beabsichtigt, mit der Vorlage wieder hervorzutreten, sobald für dieselbe eine Mehrheit im Herrenhause zu erwarten ist.

☾ Berlin, 8. Nov. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Der König nahm heute Vormittag die Vorträge des interimistischen Polizeipräsidenten v. Winter, des Generaladjutanten v. Manteuffel, des Generalintendanten v. Hülsen ꝛc. entgegen und empfing dann mehrere Militärs, die zu höheren Chargen befördert sind und sich dieserhalb meldeten. Um 1 Uhr hatte der König eine Deputation der städtischen Behörden, an ihrer Spitze der Bürgermeister Hedemann und der Stadtverordnetenvorsteher Lüttig, empfangen und arbeitete alsdann im Beisein des Kronprinzen und des Fürsten von Hohenzollern mit den Ministern v. Auerswald, Grafen Bernstorff und Grafen Schwerin. Zuvor hatte der Fürst von Hohenzollern im auswärtigen Amte eine längere Besprechung mit dem Grafen Bernstorff. An der königlichen Tafel erschienen um 5 Uhr der Kronprinz, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst W. Radziwill, der General-Feldmarschall v. Wrangel, der Oberstkämmerer Graf Redern, die Minister v. Auerswald und Graf Schwerin und die städtische Deputation. Die Kronprinzessin ist von ihrem Unwohlsein wiederhergestellt. Ob sie den Festlichkeiten in Breslau beiwohnen wird, steht zur Stunde noch nicht fest. Außer dem Grafen Schwerin wird auch der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Graf Pückler, der in Schlesien angesessen ist, in Breslau anwesend sein. — An der heutigen Parforcejagd nahmen die Prinzen Karl, Friedrich Karl und Albrecht (Sohn) theil. Der Prinz Georg, vom Schlosse Eller bei Düsseldorf, wo er bei seinen Eltern zum Besuch verweilte, hierher zurückgekehrt, machte heute Vormittag der Königin-Wittwe in Sanssouci seinen Besuch. — Der königliche Gesandte am Bundestage, v. Usedom, ist heute nach mehrtägiger Anwesenheit hierselbst auf seinen Posten nach Frankfurt a. M. zurückgekehrt. In nächster Zeit werden neue diplomatische Ernennungen erwartet. — Das Befinden unsers Oberbürgermeisters Dr. Krausnick ist seit gestern der Art, daß eine Wiederherstellung nicht geradezu unmöglich ist. Das Bewußtsein ist wiedergekehrt und die große Ermattung scheint zu schwinden.

Ω Berlin, 8. Nov. [Befestigung von Berlin; Vermischtes.] Bekanntlich ist es in den militärischen Kreisen beinahe die allgemeine Ansicht, für den Fall eines Krieges die größte Gefahr für Deutschland und Preußen nicht von West oder Ost, sondern von Norden anzunehmen, und in der That dürften die großartigen, sicher nicht mit dänischem Golde allein bewirkten Festungsanlagen auf der jütischen Halbinsel und der Insel Alsen, welche ebensowohl eine defensive als offensive Benutzung zulassen, und hinter denen selbst eine mit der angetretenen Offensive gescheiterte feindliche Armee eine ganze Reihenfolge von so gut wie unangreifbare Stellungen finden würde, einer derartigen Befürchtung nicht wenig das Wort reden. Wahrscheinlich in Veranlassung dessen ist denn neuerdings hier auch wieder der alte Plan einer Befestigung von Berlin durch detachirte Forts aufgetaucht, und es verlautet sogar allen Ernstes, daß derselbe im Ministerium zur Berathung ausstünde, und die Nothwendigkeit wie Dringlichkeit einer solchen Anlage von dem Kriegsministerium aufs Eifrigste befürwortet werde. Selbst unter Voraussetzung der Wahrheit dieses Gerüchts, dürfte jedoch sicher die Ausführung eines solchen Plans schon um der immensen Kostspieligkeit desselben willen noch lange auf sich warten lassen, denn es erscheint wohl mehr als zweifelhaft, daß das Ministerium um einer noch so weit aussichtigen Anlage willen mit einer abermaligen Kreditforderung vor die neue Kammer zu treten sich entschließen möchte. Außerdem wird aber auch noch so allseitig und mit so großer Bestimmtheit versichert, daß das Kriegsministerium bloß für die Durchführung der zur Vollendung der neuen Militär-Organisation für das nächste Jahr nothwendigen Maaßregeln ein Mehr über die früheren Voranschläge von vier bis fünf Millionen beanspruche, daß an dem Faktum einer Mehrforderung überhaupt wohl kaum gezweifelt werden dürfte. Zugleich will man aber auch wissen, daß zur Deckung dieses Mehranspruchs sich in den Staatsfonds so gut wie gar keine disponiblen Mittel als vorhanden ausweisen dürften. Daß die militärischen Reformen sich als weit kostspieliger, als die ersten Vorveranschlagungen, ausgewiesen haben, ist übrigens seit lange kein Geheimniß mehr, und häufen sich die Ansprüche hierin noch fast täglich. Es geht Preußen mit seiner Armee nicht besser, als England mit seiner Flotte, das eine befriedigte Bedürfniß läßt immer gleich wieder noch zehn weitere Bedürfnisse, eins immer dringender als das vorige hervortreten. Aus Sorge für ihre Sicherheit vor einem ihnen künftig etwa drohenden feindlichen Angriff scheinen die beiden Staaten in der That auf dem besten Wege, sich für die angebliche Stärkung und Schärfung ihrer Wehrkraft vor der Zeit zu erschöpfen. — Von der „Allg. Mil. Z." wird, anscheinend aus authentischer Quelle, über neue Schwierigkeiten bei den preußischen Hafenbauten an der Jade berichtet. Die schon ausgeführten Bauten, namentlich aber der so kostspielige Fangdamm zur Abwehr der Versandung, sollen sich zu diesem Zweck als völlig unzureichend erwiesen haben. Nächstdem hat auch eine Springfluth in den angelegten Verspülungen große Verwüstungen angerichtet. 60 Fuß lange, durch riesige Klammern und Ketten mit einander verbundene Bäume sind von den bis in die Tiefe aufgewühlten Wassern wie dünne Stäbe ausgerissen und zerbrochen worden. — Neuerdings ist viel die Rede von einer veränderten Organisation der Krankenträger-Kompagnie und Krankenwärter, wie überhaupt des niederen Heilpersonals in den Lazarethen. Wie verlautet, sollen den Trainbataillonen als dritte Kompagnie je eine Sanitätskompagnie mit ebenfalls dreimonatlicher Ausbildungsfrist hinzugefügt werden, aus welchen dann durch Abgabe der so vorgebildeten Mannschaften an die Lazarethe, alle die hierher gehörigen Branchen besetzt werden würden, während die erwähnten Kompagnien für den Fall eines Krieges gleich zu Krankenträger-Kompagnien mit bestimmt blieben.

Königsberg, 7. Nov. [Dementi.] Der hiesige Polizei-Präsident erklärt die Mittheilung, daß ihm der Herzog von Magenta vor seiner Abreise zur Vertheilung an die Polizeibeamten ca. 300 Thlr. (1125 Frs.) übersandt habe, für unwahr.

Merseburg, 6. Nov. [Denkmal-Enthüllung.] Die gestrige Feier der Enthüllung des neuen Denkmals auf dem Schlachtfelde bei Roßbach war eine erhebende. Tausende waren um das Denkmal versammelt; namentlich waren die Vereine und Gewerke der Nachbarstädte Merseburg und Weißenfels, die nachbarlichen Dorfgemeinden mit der Schuljugend zahlreich vertreten, und eben so war das in jenen Städten garnisonirende Militär kommandirt. Ferner wohnten Abgeordnete der königlichen Regierung zu Merseburg und des Friedrichsvereins zu Magdeburg, der vor 4 Jahren die Anregung zur Errichtung des Denkmals gegeben, der Feier bei. Sobald um 11 Uhr der Oberpräsident v. Witzleben erschienen war, begann die Feier mit dem Gesange des Liedes: „Auf Dich hab' ich gehoffet, Herr", demselben, das die preußische Armee am Morgen des 4. November 1757 bei ihrem Morgengottesdienste am Tage vor der Schlacht gesungen. Es folgte ein Gebet, gesprochen von einem Geistlichen eines Nachbardorfes, und dann der 100. Psalm, gesungen vom Weißenfelser Seminarchor. Die Festrede hiernächst hielt der Superintendent Jürgens aus Weißenfels. Am Schlusse seiner Rede gab er das Zeichen, die Hülle des Denkmals sank und in seiner vollen Schönheit stand dasselbe vor den Augen der Tausende da. Auf einer etwa 25 Fuß hohen, auf einem etwa 7 Fuß hohen Postamente errichteten Steinwand galoppirt in Hautrelief eine Viktoria auf einem schönen Pferde; sie hält in der Linken eine preußische fliegende Standarte, in der Rechten einen Lorbeerkranz. Auf der Erde vor ihr liegt ein gefallener Krieger und eine Kanone mit den Lilien, ein Lorbeerstrauch blüht aus der Erde heraus. Sowohl Erfindung als Ausführung des Denkmals sind vortrefflich und ein tausendstimmiges begeistertes Hurrah zeigte den allgemeinen Eindruck im Augenblicke der Enthüllung. Nachdem dann noch „Nun danket alle Gott" gesungen war, brachte Herr v. Witzleben mit kurzen, warmen Worten Sr. Maj. dem Könige Wilhelm ein „Hoch", in das freudig die ganze Versammlung einstimmte. Der Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz" und „Borussia" schloß die Feier. (M. Z.)

Oestreich. Wien, 6. Nov. [Tagesnotizen.] Die Petition des Zarander Komitats ist abschlägig beschieden. Das Zarander Komitat, das bekanntlich im Winter mit den übrigen sogenannten siebenbürgischen Theilen zu Ungarn geschlagen wurde, petitionirte nämlich neuestens um die Rückeinverleibung in Siebenbürgen. — Der Landtag der Sachsen ist nach Hermannstadt zum 20. Nov. einberufen und man hofft, derselbe werde eine Deputation an den Kaiser beschließen. — Die Grenzen gegen das Königreich Polen werden militärisch besetzt, und sind mehrere Regimenter in das Krakauer Gebiet abgegangen. Auch nach Ungarn sind neuestens wieder Truppen abgegangen. — Die oberste Justizstelle in Wien hat sich aus Anlaß eines speziellen Falles zur Statuirung eines Exempels dahin ausgesprochen, daß öffentliche als straffällig erklärte Demonstrationen durch Abhaltung von Prozessionen, Absingen von national-patriotischen Kirchenliedern u. dgl. nicht als Uebertretungen, sondern als Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe des Staates zu behandeln seien. — Im Wiedner Spital haben die Ordensschwestern die Krankenpflege nunmehr an die Zivilwärterinnen übergeben. (Bekanntlich hatten Aerzte sich über das Verfahren der grauen Schwestern beklagt, und die Regierung hat den Schwestern den Kontrakt gekündigt.)

— [Verhandlungen mit den Obergespanen.] Hofkanzler Forgach hat an die Obergespane ein Präsidialschreiben gerichtet. Es stellt diesen die Unmöglichkeit vor, unter den bisherigen Verhältnissen fortzuregieren; es müssen somit ernannte Komitatsbeamte an die Stelle der gewählten treten. Der Kanzler fragt, ob ihm die Obergespane bei dieser Reorganisirung beistehen wollen. Von den meisten Obergespanen sind in Folge des Cirkularschreibens des Grafen Forgach, welches die Anfrage enthielt: ob sie die Steuereinhebung und die Rekrutenstellung durch ihre Organe zu bewerkstelligen gesonnen sind, verneinende Antworten eingelaufen. Nur Graf Cziraky, Obergespan des Stuhlweißenburger Komitats, soll erklärt haben, Beides durch die Komitatsbeamten ausführen zu wollen, wobei er zugleich die Meldung machte, daß er die Domestikalsteuer, d. h. diejenige Steuer, welche das Komitat zur Erhaltung der Beamten leistet, eingestellt habe, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Regierung die Komitatsbeamten bezahle. Offenbar will Graf Cziraky die Auflösung der Komitatsversammlung verhüten und sich durch diese Konzession seine Organe erhalten. Dagegen haben Graf Georg Festetits (Eisenburger Komitat) und der ganze Magistrat abgedankt; desgleichen Graf Csaky (Zips); Letzterer soll in seinem Schreiben hervorgehoben haben, daß er, um seine Treue für den König vor jedem Konflikte mit seiner Anhänglichkeit an die Verfassung zu bewahren, von seinem Amte zurücktrete.

Wien, 7. Novbr. [Das kaiserliche Handschreiben an den ungarischen Hofkanzler], von welchem in Nr. 261 ein telegraphischer Auszug mitgetheilt wurde, hat nach der „Wien. Z." folgenden Wortlaut:

Lieber Graf Forgach. Die Unbotmäßigkeit der ungarischen Munizipien und die offene an Empörung grenzende Widersetzlichkeit gegen jedwede zur Herbeiführung geordneter Zustände erlassene Maaßnahmen bedroht auf das Gefahrvollste den Bestand der öffentlichen Ordnung im Allgemeinen, ohne daß die Behörden in ihrer dermaligen Einrichtung und die gegenwärtig übliche Anwendung der bestehenden Strafgesetze des Landes gegen solche von der großen Mehr-

zahl Meiner getreuen Unterthanen mißbilligte, äußerst bedauerliche Angriffe hinlänglichen Schutz zu gewähren und den überwuchernden Ungehorsam zu bewältigen vermöchten. Es ist Meine Regentenpflicht und Mein fester Wille, diesen Ausschreitungen kräftigst Schranken zu setzen und durch Herstellung geordneter Verhältnisse den schuldigen Gehorsam, so wie die Autorität der Regierung neu zu befestigen. Nachdem jedoch die Handhabung außerordentlicher, durch die Nothwendigkeit gebotener Maaßregeln mit der auf die Gesetzartikel vom Jahre 1723 und 1790 gegründeten dermaligen Einrichtung Meines königlich ungarischen Statthaltereirathes nicht vereinbarlich ist, und andererseits die Hoffnung, den Landtag in Meinem Königreiche Ungarn zur verfassungsmäßigen Austragung der in der Schwebe gebliebenen Fragen demnächst wieder einberufen zu können, sich in so lange unerfüllbar erweiset, bis die Herstellung geordneter Verwaltungszustände hierzu die erwünschte Möglichkeit darbietet, so finde Ich die durch Meine Verfügungen vom 20. Oktober v. J. im Sinne der oben erwähnten Gesetzartikel aufgelebte korporative Wirksamkeit Meines Königlich ungarischen Statthaltereirathes, so wie gleichzeitig auch die Thätigkeit der Munizipien des Landes bis zur Herstellung der gestörten öffentlichen Ordnung zeitlich zu suspendiren und demzufolge die Auflösung sämmtlicher noch bestehenden Ausschüsse der Komitate, Distrikte und Gemeinde-Vertretungen der Königlichen Freistädte zu verfügen. Indem Ich Sie mit der Ausführung dieses Meines Befehles betraue und bezüglich der Auswahl der Personen für die künftige Leitung der Komitate im Falle nothwendiger Aenderungen Ihre weiteren Anträge gewärtige, haben Sie auch bis dahin Sorge zu tragen, daß die laufenden Geschäfte der Verwaltung in den Komitaten und freien Städten bis zur Einsetzung neuer Organe durch die gegenwärtigen Magistratualien unter persönlicher Haftung und Verantwortlichkeit der betheiligten Individuen derart fortgeführt werden, daß der öffentliche Dienst keine Unterbrechung erleide. Meinem Statthalter im Königreiche Ungern, dessen Ernennung unter Einem erfolgt, werden Meine Königlich ungarische Statthalterei, dann die Obergespäne, Administratoren oder sonstigen Vorsteher der Komitate und die Bürgermeister der Landeshauptstädte Ofen-Pesth in allen seinen, die öffentliche Verwaltung des Landes betreffenden Anordnungen pünktlichen Gehorsam unweigerlich zu leisten gehalten sein. Aus der Anlage (welche die „Wiener Ztg." später veröffentlichen will) werden Sie ferner die Verfügungen entnehmen, welche Ich rücksichtlich der Ueberweisung und der Aburtheilung von den bestimmten, gegen den Bestand der öffentlichen Ordnung und gegen die Sicherheit von Personen und Eigenthum gerichteten Vergehen und Verbrechen an die Militär-Gerichte, an Meinen Kriegsminister gleichzeitig zu erlassen Mich bewogen gefunden habe. Gleichwie es Mein ernster Wille ist, die in Meinem Königreiche Ungarn durch beklagenswerthe Umtriebe gefährdete öffentliche Ordnung durch die oben erwähnten zeitlichen Ausnahmsmaaßregeln in der möglichst kürzesten Frist wiederhergestellt zu sehen, um alsbald im verfassungsmäßigen Wege zur Lösung der noch schwebenden Differenzen schreiten zu können, eben so finde Ich mich veranlaßt, von Neuem auszusprechen, daß Ich unabänderlich entschlossen bin, die Meinem Königreiche Ungarn in Betreff der Wiederherstellung seiner Verfassung, seiner Rechte und Freiheiten, seines Landtages und seiner munizipalen Einrichtungen kraft Meines Diplomes vom 20. Okt. v. J. gewährten Zugeständnisse auch für die Zukunft ungeschmälert und unverbrüchlich aufrecht zu erhalten. Wien, den 5. Nov. 1861. Franz Joseph m. p.

Ferner veröffentlicht die „Wiener Ztg." nachstehendes Handschreiben des Kaisers unter demselben Datum: Lieber Feldmarschall-Lieutenant Graf Palffy. Ich ernenne Sie zu Meinem Statthalter in Meinem Königreiche Ungarn.

Wien, 8. Nov. [Telegr.] Die heutige „Wiener Zeitung" meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der Graf Franz Nadasdy zum Minister ohne Portefeuille ernannt und ihm die Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei übertragen worden sei.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Nov. [Tagesnotizen.] Prinz Leopold, der jüngste Sohn der Königin, hat seine angekündigte Reise nach dem südlichen Frankreich, wo er den Winter zubringen wird, angetreten. — Der Sturm, welcher am Sonnabend und Sonntag den Kanal und mehr noch die Nordostküste Englands heimsuchte, hat viel Unheil angestiftet, zumal in Scarborough und Shields, wo Angesichts des Hafens ein Rettungsboot, das dem gefährdeten Schiffe „Coupland" zu Hülfe eilte, umschlug und zurück an den Felsenstrand geschleudert wurde. Lord Charles Beauclerc und ein Mann, Namens Thomas Brewster, wurden dabei von der Brandung erfaßt und getödtet, das gefährdete Schiff mit seiner ganzen Mannschaft ist geborgen. Gestern hatte der Sturm nachgelassen, heute scheint er, so viel sich in London urtheilen läßt, mit voller Heftigkeit wieder losgebrochen zu sein. — Die Kommissare für die Ausstellung des nächsten Jahres haben die Nachricht erhalten, daß auch die Türkei auf derselben vertreten sein wird. — Der unterseeische Telegraph zwischen Malta und Alexandria ist am 1. Nov. in Betrieb gesetzt worden.

— [Mr. Seward und Lord Lyons.] Die englischen Blätter bringen die zwischen Mr. Seward, dem nordamerikanischen Staatssekretär des Auswärtigen, und Lord Lyons, dem englischen Gesandten in Washington, geführte Korrespondenz. Dieser Briefwechsel ist für alle Nichtengländer oder Nichtamerikaner ziemlich interesselos; dasselbe gilt von dem Raisonnement, das die englischen Zeitungen daran knüpfen. Lord Lyons tritt für zwei britische, übrigens seit lange in Amerika lebende Unterthanen ein, die man als „illoyal" und „Freunde des Südens" verhaftet hat; Mr. Seward erklärt hierauf, daß die Habeaskorpusakte aufgehoben sei, und daß die Exekutive keinen Grund habe, diese Akte allen Engländern gegenüber als noch in Kraft bestehend anzusehen. Wer im Lande lebe, habe sich den derzeitigen Gesetzen des Landes, auch den Ausnahmegesetzen zu unterwerfen. Die englischen Zeitungen acceptiren, je nach ihrem Parteistandpunkt, die eine oder andere der sich gegenüber stehenden Auffassungen.

— [Berichte aus Madagaskar.] Ueber Mauritius liegen interessante Berichte aus Madagaskar vor. Der neue König, Radama II., hat dem Gouverneur von Mauritius eine freundschaftliche Botschaft behufs gegenseitiger Verkehrsanknüpfung zugesandt, die von dem gesetzgebenden Rath durch eine Gesandtschaft erwidert wurde, die dem Könige zu seiner Thronbesteigung Glück wünschte, und ihn gleichzeitig aufforderte, die Londoner allgemeine Ausstellung zu beschicken. Der König hat, wie verlautet, in seinem ganzen Reiche Handelsfreiheit proklamirt, billige Tarifbedingungen festgestellt, und die Andeutung fallen lassen, daß er geneigt sei, das Protektorat Frankreichs oder irgend einer anderen Großmacht anzunehmen, obwohl er sonst keinen freundlichen Vorschlägen des Kaisers Napoleon Gehör geben wolle (?). Vor der Hand hat er einen, ihm seit lange befreundeten, Engländer, einen Mr. Lambert, zu seinem Premierminister ernannt, der sich als Gesandter nach Paris und London begeben soll, um daselbst die Anerkennung Sr. Majestät unter dem Titel Radama II., König der Hovas, zu erwirken. Madagaskar kann für Europa mit der Zeit von großer Bedeutung werden. Es besitzt einen größeren Flächenraum als Großbritanien und Irland, reiche Kohlen- und Metallminen, einen wunderbar ergiebigen Boden, der Bau- und Farbehölzer nebst anderen Produkten in endlosen Varitäten hervorbringt und dabei ein Klima, das im Innern wenigstens als sehr gesund geschildert wird. Zur Ausbeutung der Minen ist eine französisch-englische Aktiengesellschaft projektirt.

Frankreich.

Paris, 6. Nov. [Das „Pays" gegen Ricasoli.] Das „Pays" enthält heute (wie schon telegr. in Nr. 261 gemeldet) einen heftigen Artikel gegen das Kabinet Ricasoli. Bekanntlich steht dieser Staatsmann in Paris nicht gut angeschrieben. Dasselbe nennt Ricasoli's Politik eine Herausforderung für Frankreich. Anstatt gegen die nach Cavours Tode herrschende Aufregung anzukämpfen, habe er sie noch vergrößert. Von seiner hohen Stellung berauscht, wünschend, den Ruf seiner Energie und Unbeugsamkeit zu bewahren, habe er aller Vorsicht entsagt. Ohne sich über die wirklichen Absichten des Kaisers zu versichern, ohne sich genau Rechenschaft von der Lage der Dinge abzulegen, habe er dem bewegten Italien diese befehlerischen Programme hingeworfen: Rom und Venedig! Und 22 Millionen Italiener hätten mit Wuth Beifall gejauchzt und ausgerufen: „Sofort nach Rom und Venedig". „Man sieht jetzt", fährt das „Pays" hierauf fort, „die traurigen Folgen dieser unüberlegten Erklärung. Frankreich ist nicht entschlossen, Rom zu räumen; noch weniger will es einen zweiten Feldzug gegen Oestreich unternehmen. Uebrigens konnte sich seine Regierung verletzt fühlen von der beinahe befehlerischen Haltung des italienischen Kabinettes, das, ohne auf die geheimen Schwierigkeiten, die persönlichen Interessen des einzigen Verbündeten Italiens eingehen zu wollen, ihm Europa gegenüber, so zu sagen, ein Ultimatum stellte. Im Innern hielt eine fruchtlose Agitation den zwischen den verschiedenen alten Staaten so nothwendigen Vermischungsprozeß auf, verhinderte die Organisation, gab den Parteien neues Leben und brachte das große Unternehmen der nationalen Einheit beinahe in Gefahr. Auf welchem Punkte steht heute das Ministerium Ricasoli mit dem Programme seines Chefs? Welche Situation mag es dem Parlamente vorlegen wollen, das von ihm Rechenschaft verlangt für sechs lange Monate? Wie will es fernerhin diese Erregung des Volkes, diese Exaltation der Gemüther niederschlagen, die es selbst begünstigt hat, und die einer ruhigen, wohlüberlegten Abwartung weichen sollten? Wollte Ratazzi der gegenwärtigen Verwaltung beitreten, so könnte er sich wohl nur wenige Tage halten und müßte ihr zum größten Nachtheile der öffentlichen Lage bei ihrem Rücktritte folgen. Ratazzi ist in der That der einzig mögliche Kabinetschef, heute, wie zur Zeit des Todes Cavours, und heute noch mehr; denn damals durfte man an andere Namen noch glauben, die seitdem unmöglich geworden sind. Er allein besitzt zur Genüge das Vertrauen des Landes und Geschäftskenntnisse, um die nothwendige Autorität einzuflößen, die Kraft, die Ungeduldigen zu zügeln und nach den Erfordernissen des Augenblicks zu regieren. Persönlich beim Könige beliebt, kräftig unterstützt von der Partei der That, welche sehr wohl weiß, daß mit ihm Unabhängigkeit, nationale Freiheit und Würde niemals gefährdet sein werden; geachtet von der gemäßigten Partei wegen seiner Talente, seiner langjährigen Dienste, seiner tiefen Rechtskenntniß, seiner unvergleichlichen Gewandtheit in der Verwaltung, hat Ratazzi es verstanden, sich reelle Sympathien in den gouvernementalen Kreisen zu erwerben. In diesem Falle würde der Mann großartig den Minister unterstützen. Mit Einem Worte also: ein Ministerium Ratazzi würde gegenwärtig das beste Band zwischen Italien und Frankreich sein; es wäre ein sicheres Unterpfand der durchaus wohlwollenden Wiederaufnahme jener intimen geschäftlichen Beziehungen, deren Ausgang so ängstlich erwartet wird, nicht bloß bei den Italienern, sondern auch bei allen Franzosen, welche Italien lieben."

— [Tagesnotizen.] Marschall Pelissier wird Ende des Monats hierher kommen, um den regelmäßig um diese Zeit stattfindenden Marschalls-Versammlungen zur Feststellung der großen Armee-Beförderungsliste beizuwohnen. Man wird seine Anwesenheit benutzen, um sich mit ihm über verschiedene streitige Punkte in der Oberverwaltung der algerischen Kolonie zu benehmen. — General Goyon ist von der Kaiserin Eugenie in einer Privataudienz empfangen worden, in welcher ihm dieselbe erklärt haben soll, „daß die kaiserliche Politik unwiderruflich entschlossen sei, dem Papste Rom zu erhalten". — Außer der in London unterzeichneten Konvention soll noch ein geheimer Vertrag über die mexikanische Angelegenheit zwischen Frankreich und Spanien bestehen. Die anfängliche Protestation Englands gegen einen französischen oder spanischen Kandidaten, im Falle eines Regierungs-Wechsels, soll zurückgenommen worden sein. Die Expeditions-Geschwader werden unmittelbar die Abfahrt antreten. Herr v. Russell, aus dem Rothen Meere und den „Debats" her als ein starker Anglophobe bekannt, befehligt eine der französischen Dampf-Fregatten unter Jurien de la Gravière. — Der Marschall Niel, Oberkommandant des 6. Korps in dem Departement Lot-et-Garonne, hat so eben auf sein Verlangen eine Verstärkung von 60 Gendarmen erhalten, weil in dem genannten Bezirk die durch absichtliche Brandstiftung erzeugten Feuersbrünste auf unerhörte Weise überhand genommen und das Landvolk in nicht geringe Besorgniß versetzt haben. — Wegen der außerordentlichen Getreideanhäufung auf dem Bahnhofe der Westbahn in Paris sind dieser Gesellschaft eine Abtheilung Trainsoldaten mit der nöthigen Anzahl Fuhrwerke zur Verfügung gestellt worden.

— [Die Dappenthal-Angelegenheit.] Der „Temps" bringt einen längeren Artikel über die letzten Vorfälle im Dappenthal. Er sucht darin aus den früheren Unterhandlungen über diese „älteste Streitfrage" zwischen Frankreich und der Schweiz nachzuweisen, daß, wenn die Schweiz das formelle Recht, den Buchstaben der Verträge für sich habe, die Kollektiv-Erklärung der Großmächte dagegen zu Gunsten Frankreichs spreche. „Das Dappenthal selbst," bemerkt das genannte Blatt, „ist ein kleiner Winkel von etwa 2000 Hektaren Oberfläche am östlichen Abhange des Jura und am Fuße des Dole, der höchsten Spitze dieses Gebirges. Die Wichtigkeit dieses Thals ist in seiner Lage selbst begründet. Es wird nämlich von zwei Straßen durchzogen; die eine führt von dem Genfer See nach dem Fort Les Rousses und verbindet die Schweiz mit Frankreich; die andere geht von dem Fort Les Rousses nach der Faucille. Diese zweite Straße ist, als einziges Verbindungsmittel zwischen dem Fort Les Rousses und dem Landgebiet von Gex, in Kriegs- wie Friedenszeit von großer Bedeutung für Frankreich. Deshalb macht es auch schon sehr lange Zeit Anstrengungen, um das Thal seinem Gebiet einzuverleiben. Die Schweiz, welche es schon vor der französischen Revolution besessen, trat es 1802 ab, nahm es aber 1814 wieder in Anspruch. Der Wiener Kongreß erkannte das Recht der Schweiz in Artikel 75 der Verträge an: „Das Dappenthal, das zu dem Kanton Waadt gehört hatte, wird diesem zurückgegeben." Da 1815 Frankreich sich aber zu neuen Zugeständnissen an die Schweiz verstehen mußte, so sollte ihm auf sein Verlangen, laut einer Kollektivnote der vier Großmächte vom 19. November 1815, als theilweise Entschädigung das Dappenthal wieder zurückgegeben werden. Doch konnte diese Zurückerstattung damals, wie die Note selbst besagt, nicht förmlich stipulirt werden, „weil der schweizerische Bevollmächtigte in Paris zur Ertheilung seiner Zustimmung nicht ermächtigt sei". Die Großmächte versprachen zwar gleichzeitig, auf diplomatischem Wege bei der Eidgenossenschaft für die französische Forderung zu interveniren, allein bis jetzt hat die in der Kollektivnote selbst als nothwendig anerkannte Einwilligung der Schweiz in dieser Zurückgabe nicht verlangt werden können. Die seitherigen direkten Unterhandlungen zwischen Frankreich und der Schweiz haben auch zu keinem Endziel geführt, obgleich der Kanton Waadt eine Zeit lang geneigt schien, auf eine Abtretung des streitigen Punktes gegen Entschädigung sich einzulassen. Der Bundesrath schritt damals, 1859, aus strategischen Gründen dagegen ein. Bis heute hat jedoch Frankreich die Schweiz an der Ausübung ihrer Souveränitätsrechte im Dappenthal zu verhindern gewußt, und es kam deshalb zu häufigen Rechtskonflikten. Im Jahre 1851 benachrichtigte der französische Gesandte in Bern den Bundesrath, daß der Präfekt des Ainedepartements Befehl erhalten habe, sich nöthigenfalls mit Gewalt jedem Versuche zur Ausübung eines souveränen Akts von Seiten des Kantons Waadt zu widersetzen. Es bildete sich in Folge davon ein ganz eigenthümlicher Zustand in dem Dappenthale aus, das von nun an so zu sagen Niemanden gehörte. Die schweizerische Regierung sorgt für die Unterhaltung der einen, die französische für die der andern Straße. Die Bewohner, etwa 120—140 an der Zahl, befinden sich gar nicht übel unter diesen bestehenden Verhältnissen. Sie bezahlen keine Steuern und sind weder der Schweiz, noch Frankreich militärpflichtig. Dagegen lassen sie sich civilrechtlich in der Schweiz, kirchlich in Frankreich trauen. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Holzdiebstahl in den schweizerischen Waldungen, und gerade das gerichtliche Einschreiten gegen derartige Vergehen gab beinahe zu allen Konflikten Veranlassung. Doch haben die Schweizer seit 1851 den Status quo faktisch respektirt; die gefällten Urtheile hatten Rechtskraft, kamen aber nicht zum Vollzug. Kürzlich verurtheilte der Gerichtshof von Nyon ein Individuum, das eine Frau mißhandelt hatte. Dasselbe ergriff die Flucht, und es verbreitete sich das Gerücht, es habe sich in das Dappenthal geflüchtet, und die schweizerischen Gendarmen würden herüberkommen, um sich desselben zu bemächtigen. Auf dieses Gerücht hin, um die Verhaftung des Flüchtigen zu verhindern, sagt der „Temps" weiter, sei die militärische Besetzung des neutralen Gebietes angeordnet worden. Es hatte sich nun aber bei genauer Untersuchung herausgestellt, daß der Verurtheilte sich nicht im Dappenthal befand, und daß die schweizerische Gendarmerie nicht daran gedacht hatte, ihn bis dorthin zu verfolgen. Es hätten also, wie der „Temps" bemerkt, wenn die ihm zugegangenen Nachrichten genau seien, die französischen Behörden ohne ernstlichen Grund den Status quo aufgehoben. Die bisher beobachtete gegenseitige Haltung habe durch gemeinsame Uebereinkunft, aber nicht durch den Willen des einen Theiles allein abgeändert werden können. Es habe dies der französischen Regierung nicht entgehen können, und deshalb nehme er, der „Temps", gerne an, daß man es nur mit dem übertriebenen Eifer subalterner Beamten zu thun habe. Bis auf Weiteres könne man also annehmen, daß die Besetzung des Dappenthals nur ein ungeschicktes Einschreiten des Fort-Kommandanten oder des Gendarmerieoffiziers gewesen sei. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Wir erlauben uns nur noch die Bemerkung, daß man unter den gegenwärtigen Verhältnissen Alles, was die Erbitterung oder die Besorgniß unserer Nachbarn nähren kann, vermeiden sollte. Wir in Frankreich wissen es nicht so recht, welcher Autorität der Name des Herrn Grandguillot sich im Auslande erfreute. Die Artikel über Genf sind in der Schweiz noch nicht vergessen, wo man nur allzusehr geneigt ist, die Absichten der Regierung selbst in den ihr ganz fremden Veröffentlichungen zu suchen. Um so mehr wird man eine Andeutung ihrer Pläne in dem Auftreten ihrer Agenten suchen. Wir halten es deshalb nicht für unnütz, daß man diesen letzteren die Worte Talleyrands ins Gedächtniß zurückrufe: Surtout pas de zèle!"

Paris, 7. Nov. [Telegr.] Der „Temps" meldet, daß Fould in das Finanzministerium eintreten werde.

Niederlande.

Haag, 6. November. [Die Zweite Kammer] hat gestern das Gesetz über Aufhebung des Patronatsrechtes des Staates angenommen. Während der Verhandlungen erklärte der Minister des reformirten Kultus, daß es sein fester Wille sei, auch die Aufhebung des Patronatsrechtes der Privaten vorzubereiten, und daß er überhaupt trachten werde, den Grundsatz der Verfassung: „Trennung von Staat und Kirche", mehr und mehr zur Geltung zu bringen, namentlich aber der protestantischen Kirchengemeinschaft, welche sich noch in Folge früherer Verhältnisse mehr wie andere auf den Staat stütze und Vorschriften von ihm erhalte, vollständige Freiheit zu gewähren. Bei Gelegenheit der Budgeterhöhung für das auswärtige Ministerium brachten zwei Mitglieder aus Limburg die Verpflichtungen zur Sprache, welche von Seiten des deutschen Bundes auf ihrer Provinz lasteten. Der Minister erklärte, daß es ihm keineswegs an gutem Willen, aber wohl an Gelegenheit fehle, jene Provinz vom Bunde zu befreien. Es sei dies übrigens eine Angelegenheit, wo Handeln besser sei als Sprechen, und gab nicht undeutlich zu erkennen, wie unangenehm es ihm sei, diese Sache immer wieder erwähnt zu sehen, ohne doch etwas daran ändern zu können. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 6. Novbr. [Ernennung; das Königreich Italien.] Der heutige „Moniteur" enthält die Ernennung H. Solvyns, Ministerresidenten in Lissabon, zum Minister „am Hofe von Turin". Damit ist die Anerkennung des Königreiches Italien ausgesprochen, indem das von Rogier gegengezeichnete Beglaubigungsschreiben Solvyns an Viktor Emanuel, König von Italien, gerichtet ist. Ein anderes sehr bemerkenswerthes Faktum deutet noch außerdem auf die Anerkennung hin. Der nichtamtliche Theil des „Moniteur" nämlich, welcher italienische Nachrichten bisher unter der vielköpfigen Bezeichnung „sardinische, päpstliche Staaten u. s. w." brachte, enthält heute zum ersten Male eine Rubrik „Italien", unter welcher neben Anderm auch offizielle Mittheilungen aus Rom gegeben werden. (K. Z.)

Italien.

Turin, 3. Novbr. [Die Reorganisation der Südarmee.] Dem „Temps" wird von hier geschrieben, daß die Regierung sich offenbar Garibaldi wieder zu nähern suche. Die Wiederherstellung der vier Divisionen der Südarmee, die Verwirklichung des so lange ausgesetzten Amnestiedekretes für die zu Garibaldi desertirten Offiziere und Soldaten, so wie die Revision der von Fanti früher verkürzten Dekorationslisten der Südarmee werden als eben so viele Beweise für diese Annäherung angesehen. Endlich spricht man sogar von einem Pensionsgesetz zu Gunsten der bei Marsala gelandeten Tausend. Die vier Divisionen der Südarmee bestehen bis jetzt nur in den Offizierkadres; sie werden aber demnächst organisirt werden. Anfangs sollte diese Armee nur 12,000 Mann, mit Kompagnien von je 50 Mann stark werden. Es ist aber noch nicht bestimmt, ob man Freiwillige oder Rekruten dazu nehmen wird. Die Ertheilung des Oberbefehls an Sirtori hat bei den übrigen höheren Offizieren der Südarmee, namentlich bei Bixio, lebhafte Beschwerden hervorgerufen. Sie erkennen weder die erforderliche Ueberlegenheit Sirtori's an, noch wollen sie sich überreden lassen, daß ein Anderer, als Garibaldi den Oberbefehl übernehmen könne. Sirtori hat selbst die falsche Stellung, in die er durch seine Ernennung gebracht, begriffen, und deshalb in einem offiziell an Garibaldi gerichteten Schreiben erklärt, daß er seine Oberstellung nur als provisorisch ansehe, und daß für ihn, wie für die ganze Armee nur er, Garibaldi, der natürliche Befehlshaber sei, wenn die Zeit zum Handeln gekommen sein werde. Mit diesem Briefe begab sich General Türr auf einem Schiff der königlichen Marine nach Caprera. Daher rührt wohl das Gerücht, Türr habe in Bezug auf die Ereignisse des künftigen Frühjahres sich eines Auftrags des Königs bei Garibaldi entledigt.

— [Kleine Notizen.] Die Turiner „Gazetta di Popolo" schreibt: „Wir haben kürzlich angezeigt, daß die italienische Freimaurerei einen Großmeister gewählt habe, und da wir seinen Namen nicht anführten, so behauptet das „Echo de Bologna", daß es General Garibaldi sei. Das klerikale Blatt irrt sich, nicht der berühmte General, wohl aber eine sehr hohe Persönlichkeit, deren Namen wir augenblicklich nicht nennen können, ist zum Großmeister gewählt worden." — Die „Perseveranza" meldet aus Neapel vom 3. d.: Cialdini schließt seinen Abschieds-Tagesbefehl an das 6. Militärdepartement mit folgenden Worten: „Ich hoffe, daß wir bald ein anderes Feld finden werden, wo wir unser würdigere Feinde bekämpfen werden." — Cialdini hat während seiner Statthalterschaft von den ihm angewiesenen 137,256 Dukati Repräsentationsgeldern 8678 Dukati gebraucht; den Rest wies er zu wohlthätigen Zwecken an. Das neue Leihhaus in Neapel, wo nur genähte Sachen aufgenommen werden, erhält den Namen „Monte Cialdini". — Die im Kreise Melfi vernichtete Bande des Crocco Donatelli bestand aus 80 berittenen Banditen und 40 Mann zu Fuß. Von Nationalgardisten und lucchesinischen Lanziers in die Mitte genommen, wehrten die Banditen sich verzweifelt; nachdem sie in die Pfanne gehauen, wurde Crocco Donatelli, der „General der Basilicata durch die Gnade Franz' II.", wie es in seinen Proklamationen heißt, von Lanziers gefangen, umzingelt und niedergestochen. Im Sattel seines Pferdes fand man wichtige Papiere und in den Satteltaschen 3000 Dukati in Gold. — Der General Lamarmora empfing am 5. November den Generalstab der Nationalgarde von Neapel und sprach in seiner Anrede die Hoffnung aus, daß der bourbonische Hof Rom bald verlassen werde. — Der Syndikus von Messina veröffentlicht eine Ministerialverordnung wegen Schleifung der Zitadelle. — Der „Italie" wird aus Paris geschrieben, daß Prinz Napoleon als Beitrag für das Cavour-Monument 5000 Fr. und Prinzessin Mathilde zu demselben Zwecke 2000 Fr. übersandt haben. — Ein Wolkenbruch, der sich über dem Vatikan am 29. Oktober entlud, hätte beinahe die Logen Rafaels zerstört. Auf der Tiber wurden fünf Brücken von den Fluthen fortgerissen. — Der päpstliche Nuntius am französischen Hofe wird laut einer römischen Depesche vom 2. Nov. nicht vor Ende dieses Monats seine Reise nach Paris antreten. — Monsignore Nardi hat, wie dem „Temps" aus Rom gemeldet wird, von Wien Beschwerden des Kaisers von Oestreich mitgebracht. Die östreichische Regierung findet es nämlich auffallend, „daß der Vatikan in Ungarn ungestraft und ungerügt die Geistlichkeit thun lasse, was der Papst um keinen Preis in Italien geschehen lassen wolle, nämlich, daß der hohe Klerus Akte der Revolution begehe". Mßgr. Nardi hatte vor seiner Abreise allerdings eine Unterredung mit dem Fürst-Primas von Ungarn; es ist dadurch nichts geändert worden.

— [Die Insel Sardinien.] Aus Turin kommt der „D. A. Ztg." folgende Mittheilung zu: „Ich sehe mich in den Stand gesetzt, Ihnen eine höchst interessante Mittheilung zu machen, die mir ein Parlamentsmitglied, das kürzlich auf Caprera war, machte. Dasselbe behauptet, auf Caprera Einsicht von der dort in den Händen Garibaldi's befindlichen Abschrift der Abtretungsurkunde bezüglich der Insel Sardinien genommen zu haben. Diese ist durchaus noch nicht etwa der Kaufschilling für Rom, sondern nur die Abfindungssumme für die Annexirung des Königreichs Neapel." Die Mittheilung fügt hinzu: „Ligurien ist der eigentliche Tauschpreis für Rom."

Turin, 7. Nov. [Telegr.] Nach der „Monarchia nationale" hätte General Türr dem Zentralkomité im Namen Garibaldi's den festen Entschluß mitgetheilt, für Rom und Venedig eine Bewegung nicht hervorzurufen. Er wolle nur alle Mittel Behufs Bewaffnung in Anwendung bringen, und rathe Allen zur Eintracht, um in Erfüllung zu bringen, daß Italien mit Victor Emanuel eins sei. Diejenigen, welche diese Bestimmung nicht annehmen, möchten aus dem Komité ausscheiden und persönlich handeln.

Portugal.

Lissabon, 6. Nov. [Infant Fernando †; die Cortes.] Das Reutersche Büreau bringt Nachrichten von hier, welchen zufolge der Infant Dom Fernando (der dritte Bruder des Königs Dom Pedro V., geboren am 23. Juli 1846) einem Fieber erlegen ist. — Die Cortes sind mit einer königlichen Botschaft eröffnet und dann bis Januar vertagt worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Nov. [Vom Hofe; die Exzesse in Moskau.] Der französische Botschafter Herzog von Montebello, welcher zeitweise seinen Posten verläßt, wurde gestern vom Kaiser im Winterpalast zur Abschiedsaudienz empfangen. — Die „Moskauer Polizei-Zeitung" berichtet, daß am 24. v. M. ein Haufen von etwa 500, zum Theil der Universität nicht angehörigen Menschen auf dem Twerskaja-Platze vor der Wohnung des Generalgouverneurs erschien, die Studenten an der Spitze, welche bis an den Perron vordrangen, Geschrei erhoben, die Stöcke schwingend, mit denen sie bewaffnet waren, der Aufforderung des dienstthabenden Adjutanten, auseinanderzugehen, wurde nicht Folge geleistet, worauf die Verhaftung der Ruhestörer durch Gendarmen und Polizeisoldaten angeordnet ward. Die Zahl der Verhafteten betrug 340 Individuen; von der niedergesetzten Untersuchungskommission waren jedoch nur 39 Beschuldigte (worunter 22 Studenten) zurückbehalten, die übrigen entlassen. Auf dem Platze der Unordnungen fand man 3 Dolche und 58 Stöcke. Zwei Studenten und zwei Gendarmen wurden ziemlich schwer verwundet. Ein Mensch, der mit einem Dolche bewaffnet war, versuchte einen Gendarmen zu verwunden, der Stoß traf aber glücklicher Weise nur einen Metallknopf an dessen Riemenzeuge. (A. P. Z.)

Warschau, 4. Novbr. [Amtlicher Bericht über die Vorgänge am 15. Oktober.] Sämmtliche Tagesblätter enthielten gestern eine „Beschreibung der am 3. (15.) Oktbr. und in der Nacht vom 3. (15.) auf den 4. (16.) desselben stattgehabten Ereignisse" (s. gestr. Z.). — Der Artikel ist offiziellen Ursprungs und lautet in wörtlicher Uebersetzung:

Schon einige Tage vor dem (3.) 15. Oktober (dem Todestage Thaddäus Kosciuszko's) wurden auf den Straßen Warschaus Plakate vertheilt, welche die Einwohner unter Anderem zum feierlichen Begängniß dieses Tages aufforderten, und zwar sollten in allen Kirchen Trauergottesdienste abgehalten werden, während deren die Läden und Magazine in der Stadt geschlossen sein sollten. Die von der Polizei eingezogenen Nachrichten bestätigten, daß für diesen Tag unter der Maske religiöser Zerimonien eine der Regierung feindselige politische Manifestation vorbereitet wurde. In Erwägung, daß der allgemeine Zustand des Königreichs Polen es jedenfalls erforderlich machte, das Land in Kriegszustand zu erklären, beschloß die Behörde, der erwarteten Demonstration zuvorzukommen und die Ausführung des Kriegszustandes zu beschleunigen, welcher denn auch in der Nacht vom 1. (13.) auf den 2. (14.) erklärt wurde. In den öffentlich bekannt gemachten Verhaltungsregeln für die Dauer des Kriegszustandes wurde u. A. verboten: das Absingen revolutionärer Lieder, wo es immer sei, das Begehen von durch die Kirche nicht angeordneten Festen und das Schließen der Läden und Magazine aus solchem Grunde; ferner wurde durch besondere Anzeige ausdrücklich für den (3.) 15. Oktober die Beobachtung obiger Verbote eingeschärft, auf die Verantwortung dafür hingewiesen, und eine Strafe im Betrage von 100 RSr. für jedes an diesem Tage geschlossene Gewölbe oder Magazin angedroht. Am (2.) 14. fand man an verschiedenen Stellen in der Stadt Plakate ausgestreut, worin ohne Rücksicht auf die Verkündigung des Kriegszustandes zur Feier des Todestages Kosciuszko's aufgefordert war. Am (3.) 15. früh begab sich eine beträchtliche Anzahl von Leuten jedes Geschlechtes, Alters, Standes und Bekenntnisses nach den Kirchen, wobei sich die Bernhardinerkirche und die St. Johannis-Kathedrale ganz besonders anfüllten. In der St. Johanniskirche befand sich wegen der täglichen Gottesdienste für das Seelenheil des sel. Erzbischofs Fijalkowski ein Paradekatafalk, welcher der Trauerzerimonie zum Andenken an Kosciuszko's Tod ein größeres Gepränge verleihen sollte. In beiden genannten Kirchen versammelten sich ungefähr 4000 Menschen. Läden und Magazine in den Hauptstraßen blieben geschlossen, mit Ausnahme weniger, die halb geöffnet waren. Für den Fall, daß das Absingen der verbotenen Lieder in den Kirchen stattfinden sollte, war im Sinne der den Militärvorständen der einzelnen Stadttheile gegebenen Instruktionen beschlossen, die Kirchen mit Militär zu umringen und, ohne in dieselben einzudringen, später beim Herausgehen die Männer zu arretiren, Weiber und Kinder aber frei durchzulassen. Gegen halb elf Uhr traf von Seiten der Polizei die Nachricht ein, daß in verschiedenen Kirchen die aufreizenden Gesänge anfingen; sofort wurden Militärabtheilungen abkommandirt, welche jedoch nur zwei Kirchen, nämlich die Bernhardiner- und die St. Johanniskirche zu umringen brauchten, da das Volk in den übrigen beim Anblick des herbeiziehenden Militärs die Gesänge unterbrach und eilig auseinanderging, in der Kreuzkirche aber fast alle Anwesenden nach Beendigung der Lieder durch einen dem Militär unbekannten Ausgang entkamen. Zur Einschließung der Bernhardiner- und Johanniskirche wurden drei Kompagnien Infanterie von den auf dem Schloßplatze stehenden Truppen kommandirt. Nachdem dieselben nach Anweisung Posto gefaßt hatten, hörten die Gesänge in den Kirchen noch nicht auf; die während dessen herauskommenden Weiber und Kinder ließ man ungehindert ziehen. Als nach Beendigung der Gesänge die in beiden Kirchen Befindlichen gewahr wurden, daß sie umringt seien, beschlossen sie, nicht hinauszugehen, und sogar Frauen nebst Kindern wollten von der Erlaubniß zum freien Ausgang keinen Gebrauch machen, so daß nur eine sehr geringe Anzahl dieselbe wirklich benutzte. Alle Ueberredungen erwiesen sich als vergeblich, die in den Kirchen Gebliebenen waren hartnäckig und schlossen selbst die Thüren von innen ab. Gleichzeitig wurden die Infanterie- und Kavalleriepatrouillen verstärkt, und ihnen besonders empfohlen, keine Versammlungen in Haufen auf den Straßen zu dulden. Gruppen, die sich in der Nähe der eingeschlossenen Kirchen ansammelten, wurden zerstreut, und ebenso auf allen nahegelegenen Straßen und Plätzen verfahren. Auf diese Weise wurde die Möglichkeit der Ansammlungen größerer Volksmassen gleich im Entstehen vernichtet und unglücklichen Vorfällen vorgebeugt, welche in Folge der Nothwendigkeit einer strengen Ausführung der Vorschriften des Kriegszustandes und der Zerstreuung der Massen mit den Waffen unfehlbar hätten entstehen müssen. Inzwischen kam die Nacht heran, und der Stand der Dinge in beiden Kirchen änderte sich nicht. Die vor denselben stehenden Truppen wurden von frischen abgelöst. Nach Maaßgabe des bis dahin geleisteten Widerstandes konnte man unmöglich hoffen, daß die in den beiden Kirchen Befindlichen gutwillig aus denselben weichen würden; andererseits wäre die Verlängerung des bisherigen Zustandes bis zum folgenden Tage zu gefährlich gewesen, da mit Zuverlässigkeit bekannt war, daß für den Morgen eine große Manifestation, und zwar eine Prozession der Geistlichkeit an der Spitze des Volkes nach den umringten Kirchen vorbereitet wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dies zum Blutvergießen geführt und den Anlaß zur Ausstreuung neuer Klagen über die Behörden gegeben haben würde. Unter solchen Umständen blieb nichts Anderes übrig, als noch einmal alle Ueberredungsmittel zu erschöpfen und dann die Ungehorsamen aus den Kirchen abzuführen. Mit der Bernhardinerkirche wurde der Anfang gemacht: Nach Mitternacht ging ein Offizier, welcher schon vorher vielmals durch das Kloster in die Kirche gekommen war, um die daselbst Befindlichen zum Hinausgehen zu bewegen, auf demselben Wege nochmals hinein, redete den Anwesenden nochmals zum gutwilligen Verlassen der Kirche zu, und erklärte, daß im Fall des Ungehorsams zur Arretirung der Männer Militär in die Kirche geschickt werden würde, jedoch umsonst: die Einen weigerten sich aus Hartnäckigkeit, die Andern aus Furcht um ihr Schicksal oder auch aus Angst, die Soldaten möchten schlimm mit ihnen umgehen; es fanden sich sogar solche, die sich zu vertheidigen beschlossen. Hierauf wurden unter der Anführung des erwähnten Offiziers, ohne Waffen und ohne Mützen, 30 Mann hineingeführt, welche sich bekreuzten, als sie die Schwelle der Kirche überschritten. Die in einem Haufen an der Innenseite des Eingangs des Gotteshauses Versammelten hatten sich mit Schemeln, Bänken u. s. w. bewaffnet und gingen auf die Soldaten los. Die Soldaten wichen, aber in demselben Moment gebot ihnen der Offizier mit energischem Auftreten Halt und wies andererseits die in der Kirche Widerstand Leistenden auf die ganze Unangemessenheit ihres Angriffs auf die unbewaffneten Soldaten hin. Hierauf hörte der thätliche Widerstand auf, aber trotzdem gingen sehr wenige freiwillig hinaus, und beinahe alle mußte man einzeln bei der Hand nehmen und so aus der Kirche führen. Sobald eine größere Anzahl von Arretirten beisammen war, wurden sie zu Partien — von ungefähr 100 Mann — vereinigt und mit Wache abgeführt, Anfangs nach dem Schlosse, und von dort weiter nach der Alexanderzitadelle. In der Domkirche wurde ebenso, wie in der Bernhardinerkirche, vielmals zum gutwilligen Auseinandergehen aufgefordert, und zuletzt sechs Leute in die Kirche geführt, welche bei den Bernhardinern verhaftet und unter der Bedingung auf freien Fuß gesetzt worden waren, daß sie die im Dome Widerstand Leistenden zum Gehorsam überredeten, aber auch dieses letzte Mittel hatte keinen Erfolg. So wurden denn gegen 3 Uhr nach Mitternacht 20 Soldaten mit Gewehr, aber ohne Mützen, unter dem Befehl eines Offiziers in die Kirche geführt, denselben jedoch entschieden ohne Rücksicht auf irgend welche Umstände der Gebrauch der Waffen verboten und nur für den äußersten Fall erlaubt, mit dem Kolben zu drohen. Hierauf fing man an, die Männer einzeln aus der Kirche zu führen. Eine beträchtliche Anzahl war bereits herausgeführt, als in der Kirche ein Priester im Meßgewand mit dem Kreuze in der Hand erschien, welcher die noch in der Kirche Verbliebenen aufforderte, dieselbe nicht zu verlassen; auch dieser Priester wurde am Arme gefaßt und ohne jede Gewaltthätigkeit aus der Kirche nach dem Schlosse abgeführt, worauf die noch in der Kirche Befindlichen selbst gutwillig hinausgingen und mit den Uebrigen zusammen nach der Zitadelle abgeführt wurden. Die Gesammtzahl aller in beiden Kirchen Arretirten wurde in der Zitadelle auf 1678 festgestellt. Was die Weiber und Kinder betrifft, so gingen manche gleich in der Nacht heraus und wurden ihrem Wunsche entsprechend durch Polizisten nach ihren Wohnungen geleitet, den übrigen wurde gestattet, bis zum Morgen in den Kirchen zu bleiben. In beide Kirchen wurden sofort die dortigen Priester vorgefordert, welche deren Inneres besichtigten und bezeugten, daß das Militär darin nichts angerührt und nichts beschädigt hatte. Zum Eintreten in die Kirchen wurde keinerlei Gewalt angewandt; der Eingang in die Bernhardinerkirche von der Seite des Klosters stand die ganze Zeit über frei, und das Hauptthor der Kathedralkirche wurde vom Militär in dem Augenblicke besetzt, als die darin Befindlichen dasselbe öffneten, um Leute, die Wasser brachten, hineinzulassen. Die Verantwortlichkeit für den übrigens nur augenblicklichen und unbedeutenden Kampf in der Bernhardinerkirche fällt denjenigen zu, welche, sich im heiligen Hause des Herrn befindend, selbst zuerst auf die eintretenden unbewaffneten Soldaten eindrangen. Die Folgen dieser Schlägerei beschränkten sich jedoch auf einige leichte Kontusionen, und wie mit Sicherheit bekannt ist, wurde kein Blut vergossen und konnte keines vergossen werden, da, wie gesagt, bei den Bernhardinern die Soldaten unbewaffnet waren, in der Kathedralkirche aber der Befehl, den Gebrauch der Waffen zu vermeiden, streng beobachtet wurde.

Warschau, 5. Nov. [Suchosanet und Lüders; Personalien; die Verhafteten.] Suchosanet ist von Iwangorod zurückgekehrt und sein nach allgemeiner Annahme bereits designirter Nachfolger, der General der Infanterie und Generaladjutant des Kaisers, v. Lüders, ist heute Nacht um 1 Uhr von Odessa über Brzesc-Litewski, wo er gestern Nachmittag die Festung inspizirte, hier eingetroffen. Die höheren Offiziere haben sich dem General bereits heute Mittag vorgestellt und die amtliche Anzeige von der Uebernahme der Statthalterschaft und des Oberbefehls über die erste Armee durch denselben dürfte schon morgen zu erwarten sein. — Die neu ernannten provisorischen Generaldirektoren der Justiz und des Kultus, Dembowski und Hube haben ihre Funktionen bereits angetreten und ihre Unterbeamten empfangen; Staatsrath Dembowski hat sogar seine Empfangsstunden heute bekannt gemacht. — Die gefangenen Bürgerdelegirten sollen bis heute noch nicht verhört sein, und doch ist es schon der elfte Tag, daß sie auf der Zitadelle sitzen! Ein Trost für die Freunde und Angehörigen ist es noch, daß die Behandlung der Gefangenen artig sein soll und daß dieselben die für sie bestimmten Gegenstände richtig erhalten. Der General Lowschyn, welcher die Oberaufsicht über das betreffende Departement auf der Zitadelle führt, soll viel Rücksicht nehmen, während General Roschnow, der von Plock hierher kommen sollte, durch einen Unglücksfall jedoch daran verhindert wurde, als äußerst streng gilt. Man spricht auch von der Bildung einer neuen Untersuchungskommission, da die bisherige angeblich in der Sammlung von Indizien für die vermutheten Absichten nicht glücklich gewesen sei; doch sind dies Alles Gerüchte, für die keine sichere Bürgschaft zu übernehmen ist. Unter den letzten Verhafteten wird Prof. Malexinski genannt. Der Chefredakteur des Regierungsblattes sollte heute seiner Haft entlassen werden. (Schl. Z.)

Türkei.

— [Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.] Ueber ein am 26. Okt. bei Piva stattgehabtes (angebliches) Gefecht theilt das Korrespondenzbüreau folgende Nachrichten aus Trebinje mit: „In der Nacht vom 26. auf den 27. Okt. umzingelten Insurgenten von Banjani, Piva und Gacko, von einer bedeutenden Zahl Montenegriner unterstützt, die türkische Macht, welche in Piva konzentrirt war. Nach dem ersten Abfeuern der Gewehre stürzten sich die türkischen Soldaten und Baschi-Bozuks in die Erdverschanzungen. Es begann dann in größter Verwirrung der Kampf, der durch 2 Stunden dauerte. Omer Pascha mußte sich nach Gacko zurückziehen, 970 Mann, einige Kanonen, Zelte und anderes Material auf dem Kampfplatze zurucklassend. Die drei ambulanten Spitäler von Gacko sind voll von Verwundeten, man sagt 400 an der Zahl. Die Insurgenten sollen nur 50 Todte und 20 Verwundete zählen." (Die „Presse" bemerkt hierzu: Wir theilen diese Nachrichten unter allem Vorbehalt mit, und erwähnen hier nur, daß uns eine neuere Nachricht vorliegt, der zufolge Omer Pascha am 2. d. M. die Insurgenten mit 6 Bataillonen und 2000 Arnauten angegriffen, dieselben geschlagen und 3000 Insurgenten kampfunfähig gemacht haben soll, worauf er alle Pässe besetzte. Auch diese Angaben scheinen uns nicht genug verbürgt. Die Nachrichten aus den dortigen Gegenden sind uns immer verdächtig, sei es, daß es sich um Siege oder Niederlagen der Türken handelt. Die Vorliebe, mit welcher aber in Wien offiziell und offiziös die Nachrichten von imaginären türkischen Niederlagen verbreitet werden, ist uns unbegreiflich, und wir werden uns die Freiheit nehmen, hierüber unser auswärtiges Amt demnächst zu interpelliren.)

Griechenland.

Athen, 31. Oktober. [Rückkehr des Königs; Kreditbank; Ehegesetz.] Dem König Otto wurde bei seiner Ankunft ein enthusiastischer Empfang zu Theil. — Ein k. Erlaß vom 25. Oktober verfügt die Einsetzung einer Kommission für Organisirung einer Bodenkreditbank. — Ein Gesetz ist veröffentlicht worden, welches die Gültigkeit der gemischten Ehen zwischen Christen verschiedener Riten regelt.

Amerika.

Newyork, 19. Okt. [Aus Utah; die große See-Expedition.] Aus Great Salt Lake City, Utah, wurde gestern durch Brigham Young telegraphirt: Der Telegraph nach dem Stillen Meere wurde heute Mittag um 1 Uhr bis Salt Lake City beendet und wird binnen wenigen Tagen bis San Francisco vollständig fertig sein. Utah hat nicht secedirt und steht fest für die Konstitution! — Der Newyorker „Commercial Advertiser" schreibt: „Die Expeditionsflotte, wie sie vor einigen Tagen in unserem Hafen lag, gewährte einen einigermaßen ungewohnten Anblick. Die Dampfer „Baltic", „Atlantic", „Vanderbilt" und andere Seedampfschiffe lagen mit werthvoller Fracht beladen, nebst trotzig aussehenden Kanonenböten, Rad- und Schraubendampfern und selbst kleinen Schleppböten stolz den Kriegsschiffen zur Seite. Am Mittwoch in der vorigen Woche war die Expedition so weit ausgerüstet, daß das Auslaufen derselben jeden Augenblick stattfinden konnte. Am Sonnabend liefen denn auch wirklich die Transportdampfer „Coatzacoalcos", „Cahawba", „Roanoke", „Empire City", „Parkersburg", „Unadilla" und „Atlanta" aus, denen am Sonntag der „Star of the South", „Ocean Queen", „Daniel Webster", „Ariel", „Arago", „Vanderbilt", „Oriental" und „Rhode Island" folgten. Der „Wabash" und mehrere Kanonenböten blieben noch im Hafen, können aber gleichfalls jeden Augenblick unter Segel gehen. Am Sonnabend wurden noch 3 Ferryböte, „Commodore Perry", „Ethan Allen" und „Stepping Stone", angekauft und werden heute oder morgen gleichfalls auslaufen. Bis Sonnabend werden alle Truppen, welche bei der Expedition verwendet werden sollen, an Bord der verschiedenen Schiffe sein. Der erste Bestimmungsplatz der Schiffe ist Hampton Roads (nach letzteren Berichten bereits dort angelangt) und Annapolis, an welchem letzteren Orte die Transportdampfer Truppen einnehmen werden, während die Kriegsschiffe sich in Hampton Roads sammeln. In Annapolis sollen seit letztem Donnerstag 15,000 Mann zum Einschiffen bereit stehen. Außer der regulären Bemannung der Kriegs- und Transportschiffe werden 25,000 Mann Freiwillige die Expedition mitmachen. Die eigentliche Bestimmung der Expedition ist nur der Regierung und dem General Scott bekannt, und der Kommandant der Expedition erhält versiegelte Befehle, welche er erst auf hoher See öffnen darf.

Newyork, 23. Okt. [Vom Kriegsschauplatze.] Der „Newyork Herald" äußert sich in seiner heutigen Uebersicht im Wesentlichen also: Nach den neuesten Nachrichten scheint der Feldzug zu einer Krisis gelangt zu sein. Das vorgestern stattgehabte Gefecht bei Leesburg war unzweifelhaft nur das Vorspiel zu einem Vorrücken der ganzen Heeresabtheilung des Generals Banks, welches aller Wahrscheinlichkeit nach heute statthaben wird. Es steht jetzt außer Zweifel, daß die Rebellen den unteren Potomac vollkommen beherrschen. Kommandeur Craven, der gestern in dem Flaggenschiff „Harriet Lane" in Washington eintraf, meldet, daß eine Anzahl von Fahrzeugen, die flußabwärts bestimmt waren, angehalten worden sind und jetzt unter dem Schutze der Flottille bei Indian Head liegen, so wie, daß der „Freeborn" und die „Island Belle" vorgestern mehrere Hohlkugeln in das Rebellenlager bei Mathias Point geworfen haben, worauf mit der Demaskirung einer Batterie von 18 Geschützen geantwortet worden sei, welche den Fluß an jenem Punkte vollkommen beherrsche. Gleichzeitig wird am Obern-Potomac die Fronte der Stellung des Generals Banks von einer starken Abtheilung der Rebellen-Armee unter General Smith bei Leesburg bedrohet, wo derselbe bereits vorgestern die über den Fluß vorgerückten Kolonnen des Generals Stone gezwungen hat, von dem Fluß zurückzuweichen. — In Depeschen aus Washington ist die Rede davon, daß General Scott den General M'Clellan zu entfernen und durch den auf der Rückkehr aus Kalifornien begriffenen General Halleck,

ein der älteren vier General-Majore des Heeres der Vereinigten Staaten, im Kommando der Armee am Potomac zu ersetzen wünscht. — Die Nachrichten aus Missouri über die Stellung des dort befehligenden Generals der Konföderirten, Price, sind ganz unsicher. Am 17. wollte man in Syracuse wissen, daß er in der Umgegend von Osceala in der Cedar-Grafschaft Halt machen und Fremont erwarten werde; am 20. jedoch traf in Syracuse ein Adjutant des Generals Sigel, der eine Division unter Fremont führt, mit der Meldung ein, daß Price sein Lager in der Cedar-Grafschaft abgebrochen und seinen Rückzug nach Arkansas weiter fortgesetzt habe. Inzwischen hat gestern bei Frederikstown in Missouri ein Gefecht zwischen einer Abtheilung der Division des Generals Grant und einer angeblich 5000 Mann starken Abtheilung Konföderirter unter General Thomson und Oberst Lowe stattgefunden, in welchem Letztere mit großem Verlust geschlagen worden sind und Oberst Lowe geblieben ist.

— [Lieferungen; Mißtrauen gegen England; M'Clellan.] Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, Kleidungsstücke, oder doch die Stoffe dazu, für die Armee aus England zu verschreiben, nachdem der Markt zu Hause sich als unzureichend erwiesen hat. Darüber sind die amerikanischen Lieferanten und Kaufleute sehr ungehalten. Der Generalquartiermeister erklärte zwar öffentlich, daß er nur das Nothwendigste vom Auslande beziehen wolle, damit nicht die Hälfte der Armee in Folge von Entbehrungen in den Hospitälern überwintern müsse; trotzdem war er, wie es heißt, durch das Drängen mehrerer Handelskammern bewogen worden, einen seiner Agenten per Telegraph zurückzuberufen, ein anderer soll mit Kreditbriefen im Betrage von 1 Million Doll. auf dem Wege nach England sein. — Den neueren Mittheilungen des Spezialkorrespondenten der „Times" nach zu schließen herrscht in Amerika noch immer eine sehr aufgeregte und mißtrauische Stimmung gegen England, ja es giebt der Politiker gar viele die heute noch die Lehre predigen, eine Kriegserklärung gegen England sei das probateste Mittel, den Norden und Süden zu einigen. Sewards Proklamation an die Gouverneure der einzelnen Staaten, daß sie die Küsten und Seeufer befestigen mögen, hat diesem Mißtrauen neue Nahrung gegeben, denn wer konnte mit diesen Vorsichtsmaaßregeln anders gemeint sein als England? Dazu kommt jetzt der Depeschenwechsel zwischen Seward und Lord Lyons. Die Amerikaner nehmen natürlich für Ersteren Partei, und finden es sonderbar, daß der englische Gesandte sich seiner Landsleute annimmt, in einer Zeit, wo doch jeder amerikanische Bürger sich ebensfalls das Ungewöhnliche gefallen lassen muß. — Vom Leben des Generals M'Clellan entwirft dieser Berichterstatter folgende Schilderung: Sein Haus steht an der Ecke eines Platzes, des Tages über sind dessen Fenster und Thüren weit offen. Eine Schildwache in blauer Blouse, blauen Hosen, blauer Mütze, ohne Aufschläge, aber mit Messingknöpfen, die den leidenden Unionsadler zeigen, und einem Leibriemen, auf dem U. S. (United States) in Messing glänzt, marschirt vor dem Thore auf und ab, gewöhnlich rauchend und sein Gewehr horizontal über die Schulter gelegt, um Jedem, der rasch um die Ecke biegt, bequem die Augen ausstechen zu können. Sonst stehen noch vor dem Hause einige Dragonerpferde, ein paar flinke Ordonnanzen und wartende oder müßige Soldaten, die sich die Zeit mit Zeitungslesen vertreiben. In den Stuben des Erdgeschosses rauchen und plaudern Offiziere und Besucher. Journale und zerrissene Briefkuverts bedecken die Möbel und durchs ganze Haus hört man das Ticken des Telegraphenapparats. Der General selbst hält sich gewöhnlich im oberen Stockwerke auf, zu dem ein paar wohlgeschulte Diener den Zugang höflich wehren. Höflichkeit und Tüchtigkeit muß man auch seinen Stabsoffizieren zuerkennen. Er selbst arbeitet viel bei Nacht, dann schläft er aber auch einen langen gesunden Schlaf, vorausgesetzt, daß ihn nichts Wichtiges wach hält. Er arbeitet viel und ist Stunden lang im Sattel, um die Vorposten und Lager zu inspiziren, wobei er sich für seinen Magen mit Allem begnügt, was er eben findet. Selten kommt er von diesen Inspektionstouren vor Einbruch der Dunkelheit nach Hause, und da hat er genug zu thun, um seine Rapporte zu lesen, Briefe zu diktiren, Befehle zu ertheilen rc. rc. Vor der Hand ist er der Abgott des Publikums, und es werden die wunderbarsten Anekdoten über ihn erzählt: wie er als Marketenderin Lagerbier kostet, oder als gemeiner Soldat die Lager besucht, oder auch als Kontrebandier die Schildwache beschleicht. Er ist an allen diesen Geschichten unschuldig wie ein neugeborenes Kind.

Newyork, 26. Oktbr. [Zur Ergänzung.] Nach der Schlacht bei Leesburg erhielten die Unionstruppen Verstärkungen und marschirten gegen den erwähnten Ort, zogen sich jedoch beim Herannahen zweier starken Kolonnen südlicher Truppen wieder nach Maryland zurück. Zu Washington hegt man einige Besorgniß in Bezug auf die Herbeischaffung von Fourage, die früher den Potomac hinaufgebracht wurde. — Eine aus 80 Schiffen bestehende Flottenexpedition, welche 500 Kanonen und 30—40,000 Mann an Bord hat, segelt morgen von Hampton ab. Dem Vernehmen nach sind die Herren Mason und Slidell, die nach England und Frankreich bestimmten Kommissare des Südens, zu Cardenas angekommen. — Der Bericht der Sonderbündler über das Gefecht bei Neworleans war übertrieben. Die Unionisten erlitten keinen Verlust, weder an Schiffen, noch an Mannschaften. Die Sonderbündler zogen sich, nachdem sie schwere Verluste erlitten, nach Santa Rosa zurück. — General Price soll noch immer auf dem Rückzuge begriffen sein.

Quebec, 26, Okt. [Lord Monck], der neue Gouverneur, ward hier gestern als Administrator von Canada vereidet, da seine Vollmachten noch nicht angekommen sind. Sein Vorgänger, Sir E. Head, tritt nächsten Mittwoch die Rückfahrt nach England an.

Buenos-Ayres, 28. September. [Die Schlacht bei Pavon.] Dem (in Nr. 261 mitgetheilten) Berichte des Generals Mitre über die Schlacht bei Pavon, welcher den Truppen von Buenos-Ayres den Sieg vindizirt, stellt sich der in der „Confoderacion" von Rosario vom 21. Sept. publizirte Schlachtbericht des Generals Virasaro gegenüber, demzufolge der Sieg vollständig auf Seiten der Argentiner gewesen ist. Vergleicht man indeß beide Berichte mit einander, so läuft das Ganze auf eine Art von Chassez-croisez hinaus. Das Resultat ist nämlich, daß eingestandenermaßen auf Seiten von Buenos-Ayres die Kavallerie, auf Seiten der Argentiner die Infanterie davongelaufen ist, und daß die siegende Infanterie von Buenos-Ayres sich von dem Schlachtfelde nach San Nicolas hat zurückziehen und den Argentinern das Schlachtfeld überlassen müssen, um nicht von der siegenden argentinischen Kavallerie aufgerieben zu werden. Beide Theile haben Gefangene gemacht und Kanonen und Bagage erbeutet; die größere Anzahl von Geschützen scheint den Truppen von Buenos-Ayres in die Hände gefallen zu sein. Der General Virasaro erstattet als Generalstabschef des Heeres seinen Bericht an Urquiza (der bekanntlich inzwischen vom Heere abgegangen) „aus Pavon auf dem Siegesfelde vom 20. September" und schildert nach Mittheilung der vorhergehenden Märsche und Aufstellungen, den Verlauf der Schlacht selbst, indem er am Schluß bemerkt: Das Heer der Republik, nur 17,000 Mann stark, hat einen feigen Feind in den Staub getreten, der am 13. bei der Musterung die beträchtliche Truppenzahl von 22,100 Mann aufgestellt hatte. Das Resultat dieses unsterblichen Tages, welcher einer der glänzendsten unsrer Geschichte ist, besteht darin, daß mehr als 1500 Feindesleichen auf dem Schlachtfelde liegen geblieben sind, darunter viele Stabs- und Subaltern-Offiziere, und daß 1200 Gefangene nebst Bagage in unsrer Gewalt sind. Unsern Theiles, es wird unglaublich scheinen, aber es ist wirklich so, haben wir den Verlust von nur zwei Offizieren und etwa dreißig Soldaten zu beklagen. Wenn die Feinde sich einiger unserer Geschütze haben bemächtigen können, so dürfen sie sich dessen nicht übermäßig rühmen, da sie im Austausch dafür ebenfalls einige Geschütze mit der Inschrift des Generals San Martin und des Generals Alvear zurückgelassen haben, wozu noch kommt, daß wir sogar den Reisewagen des feindlichen Oberbefehlshabers in unserm Besitz haben." Der Präsident der argentinischen Republik, Derqui, begab sich unverweilt nach dem Empfange der Nachricht von der Schlacht nach Rosario, wo er sich am 21. noch befand und Anstalten traf, das Heer zu verstärken und zu reorganisiren. Durch ein am 20. erlassenes Dekret ernennt er eine Anzahl Offiziere zu Kommandanten der Nationalgarde in den verschiedenen Bezirken der von dem argentinischen Kongreß in Belagerungszustand erklärten Provinz Buenos-Ayres und befiehlt denselben, die Nationalgarde sofort zu mobilisiren. (In Buenos-Ayres selbst ist der von der dortigen Regierung angeordnete Belagerungszustand am 20. Septbr. wieder aufgehoben worden.)

Lokales.

Posen, 9. Novbr. [Zu den Wahlen.] Auf ergangene Einladung hatte sich gestern Abend eine große Anzahl von Urwählern deutscher Nationalität in dem Handelssaale eingefunden, um über die bevorstehenden Wahlen zu berathen. Nachdem der Justizrath Tschuschke durch Akklamation zum Vorsitzenden gewählt war, kam zunächst die Frage zur Erörterung, ob ein bestimmtes politisches Programm von der Versammlung anzunehmen sei. Nach kurzer Debatte beschloß die überwiegende Majorität, von der Aufstellung eines bestimmten politischen Programms, wobei übrigens nur die beiden bekannten Programme der konstitutionellen und der Fortschrittspartei in Frage kamen, Abstand zu nehmen, vielmehr dahin zu wirken, daß nur deutsche, wenn irgend möglich, liberale Wahlmänner aus der Urwahl hervorgingen. Für die eventuelle Stimmenabgabe für einen Wahlmann polnischer-Nationalität, falls der deutsche Kandidat nicht der politischen Partei des Stimmenden angehöre, erklärte sich nur ein Redner. Die ausgesprochene Ansicht fand aber nur sehr geringen Anklang. Nachdem ein Wahlkomité, bestehend aus den Herren Berger, Breslauer, Bernhard Jaffé, Meisch, Bankdirektor Rosenthal, Oberpost-Sekr. Schimmelpfennig und Justizrath Tschuschke, gewählt worden war, wurden für die einzelnen Bezirke Vertrauensmänner gewählt, denen es obliegen solle, für die Wahlen im obigen Sinne zu wirken. — Wir schließen hieran die Bemerkung, daß sich unter den Polen eine ungemeine Rührigkeit zeigt, die besonders darin sich ausspricht, daß beinahe sämmtliche polnische Urwähler die auf dem Rathhause ausliegenden Urwählerlisten eingesehen und nöthigenfalls berichtigt haben. Von den deutschen Urwählern ist eine ähnliche Theilnahme nicht zu rühmen. Wir fordern unsere deutschen Mitbürger dringend auf, die in den Wahllokalen am 13., 14. und 15. d. M. ausliegenden Abtheilungslisten einzusehen und etwaige Rektifikation zu bewirken. Die Abgrenzungen der Wahlbezirke wird in Nr. 265 unserer Zeitung veröffentlicht.

Posen, 9. Nov. [Der Landrath v. Beneckendorff und v. Hindenburg] ist am 7. d. seinen seitlängerer Zeit andauernden Leiden hier erlegen. Von einer in Westpreußen begüterten Familie abstammend, wurde er frühzeitig zum Landrath des Kreises Löbau ernannt und 1848 ihm die Verwaltung des Kreises Posen übertragen. Er hat diesen Kreis während zwei Legislaturperioden im Hause der Abgeordneten vertreten, wo er seiner Ueberzeugung gemäß mit der damaligen ministeriellen Partei stimmte. Seinem Könige und dem Vaterlande war er treu ergeben und bekannte sich, auch nach dem 1858 eingetretenen Ministerwechsel, offen zu den konservativen Grundsätzen, ohne denjenigen, welche einer anderen politischen Richtung folgen zu müssen glaubten, seine Achtung zu versagen, wenn sie nur mit ihm auf demselben Grunde treuer Hingebung für den König und das theure Vaterland standen. In seinem Privatleben allgemein geachtet, war er im Kreise seiner Bekannten wegen seiner menschenfreundlichen und liebenswürdigen Gesinnung stets gern gesehen und erfreute sich auch in städtischen Kreisen aufrichtiger Zuneigung, wie er denn auch Ehrenmitglied des Posener Rettungsvereins war. Die letzten zwei Jahre seines Lebens wurden durch zunehmende Kränklichkeit getrübt, gegen welche er vergeblich außerhalb Hülfe nachsuchte. Die treueste Pflege die er im Kreise seiner Familie fand, auch die ärztliche Kunst seines Schwagers, des Medizinalraths Cohen van Baren vermochten nicht die Fortschritte der Krankheit aufzuhalten. Er überlebte seine im hohen Alter verstorbenen Eltern nur um wenige Jahre.

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 7. Nov. Kahn Nr. 8934, Schiffer August Michaelis, von Berlin, Kahn Nr. 7244, Schiffer Johann Feiliko, von Neubrük, beide nach Koło, Kahn Nr. 4625, Schiffer Weise, von Stettin, und Kahn Nr. 1292, Schiffer Trubach, von Berlin, beide nach Neustadt, und Kahn Nr. 614, Schiffer Gottfried Linke, von Stettin nach Posen, alle fünf leer.

Am 8. Nov. Kahn Nr. 571, Schiffer Heinrich Mei, Kahn Nr. 4819, Schiffer Friedrich Mei, Kahn Nr. 717, Schiffer Ferdinand Mei, Kahn Nr. 8439, Schiffer Friedrich Zibert, und Kahn Nr. 1071, Schiffer Wilhelm Becker, alle fünf von Berlin, Kahn Nr. 754, Schiffer Schüler, von Brandenburg, und Kahn Nr. 179, Schiffer Gottlieb Kießer, von Stettin, sämmtlich nach Posen leer.

Angekommene Fremde.

Vom 8. November.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer v. Brandenfels aus Danzig, Gutsbesitzer und Lieutenant Hempel aus Kornaty, einjähriger Freiwilliger Wulkowski aus Stolp, Gastwirth Golisch nebst Frau aus Xions und Kaufmann Gräf aus Eisenach.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer Graf Mycielski aus Dembno, Graf Mielżyński aus Groß-Jeziory, v. Urbanowski aus Kowalskie, Graf Skórzewski aus Czerniejewo und v. Jaraczewski aus Jaraczewo, die Gutsb. Frauen Gräfin Potulicka aus Czerniejewo, v. Potworowska aus Silec und v. Karnkowska aus Frankfurt, Rechtsanwalt v. Lisiecki aus Pleschen und Kaufmann Schmidt aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Oberst und Festungsinspekteur v. Kleist und Prem. Lieutenant und Adjutant Billrodt aus Berlin, Lieutenant Frhr. v. Arnim aus Stargard, die Rittergutsbesitzer v. Stoc aus Tarnowo und v. Taczanowski aus Chorzyn, die Kaufleute Sachs, Chorus und Heck aus Berlin, Tüschen aus Werden und Friedländer aus Glogau.

HOTEL DU NORD. Oberförster Michalski aus Siedlec, Generalbevollmächtigter v. Siedmiogrodzki aus Neudorf, die Rittergutsbesitzer v. Gorzeński aus Gembic, v. Koszutski aus Jankowo, Graf Cieszkowski aus Wierzenica, v. Sławski aus Komornik, v. Skarzyński aus Sokołowo, v. Stablewski aus Kowalewo und v. Rutkowski aus Piotrkowice.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Spingler aus Chemnitz und Sasse aus Stettin, die Rittergutsb. Frauen v. Karczewska und v. Kurnatowska aus Rumianek, Rechtsanwalt Lasser ans Berno, die Gutsbesitzer Wzdulski aus Polen und Hoppig aus Wehlau.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Reuter aus Kiszewko, Landwirth Lessel, Fräulein Lessel und Gutsbesitzer Lessel nebst Frau aus Scheitnow, Probst Kropiwnicki aus Pempowo, Kunstgärtner Schlanski aus Erfurt, Verwalter v. Kurowski aus Węgierze, Stud. philos. v. Potocki aus Breslau und Agronom Sniegocki aus Trzemeszno.

BAZAR. Probst Janiszewski aus Kościelec, die Gutsbesitzer Graf Mielżyński aus Pawłowice, v. Niegolewski aus Morownica, Łos aus Polen, v. Mikorski aus Karniszewo, v. Taczanowski aus Siedlemin, v. Nieżychowski aus Nowe, v. Dąbrowski aus Winnagóra und v. Grabowski aus Gorzewo.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Marcus aus Peysern, Busse und Konditor Weysel aus Zirke.

PRIVAT-LOGIS. Wirthschafts-Inspektor Johannes aus Krzyżownik, Schützenstraße Nr. 6a.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

(Beilage.)